

PROLETARIAT

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 6. Januar 1979

Nr. 5 (3 384)

Preis 2 Kopaken



Peter Neumann

Dieser Name wird im Tilen- und Magnesiumkombinat von Ust-Kamenogorsk mit Stolz genannt. Mehr als zehn Jahre ist Peter hier als Elektrolysearbeiter tätig. In dieser Zeit ist er ein hoher Meister seines Fachs geworden. Neumann ist Mitglied der Brigade Valeri Bulanov, die aus dem Betriebswettbewerb schon mehrere Jahre als Sieger hervorgeht.

Foto: Alexander Felde

Erfahrungen der Besten gekannt nutzen!

Anfang Januar 1979 beging das Kollektiv des Kammgarn- und Tuchkombinats Kustanai den 10. Jahrestag seines Bestehens. Gegenwärtig werden hier täglich 31 Tonne einträchtiges Garn und 51 000 laufende Meter Gewebe hergestellt. Vier Erzeugnisarten führen das staatliche Gütezeichen.

Mit Meilenschritten

In diesem Jahr stehen vor den Arbeitern des Kombinats komplizierte Aufgaben: 802 Tonne Garn und 1,8 Millionen Meter Gewebe mehr als im vergangenen Jahr zu erzeugen — bei ständiger Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse. „Solch ein solider Produktionszuwachs kann nur durch Nutzung aller Produktionsreserven, Liquidierung der Stillstände, der Ausrichtungen und Vervollkommnung der Arbeitsorganisation erzielt werden“, resümiert die Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Irada Dudina.

Im Kammgarn- und Tuchkombinat ist man überzeugt, daß das Kollektiv diesen angespannten Aufgaben gerecht werden wird. Als Untergrund dafür dient die tadellose Arbeit der meisten Arbeiter. Hier eine Tatsache: 138 Arbeiterinnen und 25 Bergleute haben ihre Drei- und Vierjahrespläne vorfristig erfüllt. Darunter sind die Brigaden Anatoli Borsuk, Johann Schäfer, die Weberinnen Raissa Kudmjewa, Aljisa Schajachmetowa, die Spinnerinnen Nadescha Nietenko, die Wicklerinnen Tamara Lissina. Auf dem Arbeitskalender des Meistergehilfen Viktor Eisinger steht bereits Mai; für Juli arbeitet die Spinnerin Valentina Sieglried.

Im Produktionsaufgebot unter der Devise „40 Tage Stoßarbeit zum 10. Jahrestag des Kombinats“ waren in der Weberei die Schicht der Meisterin Ludmila Klein, die Brigade Nikolai Radjakin, die Weberinnen Raissa Kudmjewa, Sinalda Kisterewa wiederholt führend.

Zu den Siegern des sozialistischen Wettbewerbs in der Weberei gehört laut Jahresergebnis auch die Brigade des Meistergehilfen An-

In festen Positionen

Im Aufruf der Tierzüchter unseres Sowchos an alle Werktätigen der Farm im Rayon Ulanowski heißt es: „Wir rufen alle, die Milchherträge auch winters nicht herabzusetzen; das Futter sparsam und wirtschaftlich zu verbrauchen; die Mechanisierung der Farmen gründlich zu meistern, deren höchstmöglichen Wirkungsgrad anzustreben, die während der Stallhaltung erzielte Bestandserhöhung zu sichern.“

Im Aufruf gab es auch viele andere Punkte. Große Beachtung wird nämlich der Erhöhung der Kultur in der Tierzucht geschenkt. Ohne das wird der Prozentsatz der Planerfüllung nicht so gewichtig sein. Die Kultur in den Farmen ist aber ohne ständige Erweiterung der Kenntnisse, ohne Anwendung fortschrittlicher Verfahren der Tierhaltung und ohne Erzielung des höchsten Nutzeffekts undenkbar. In den sechs Farmen lernt jeder Spezialist wirtschaften. Alle Melkerinnen, Viehpfleger, Mechanisatoren, die die Milchfarm betreiben, werden in diesem Jahr Fortbildungskurse besuchen. Wir haben auch schon Erfahrungen in der Einführung der Produktionskultur, davon zeugen Diplome und Ehrenurkunden. In verhältnismäßig kurzer Zeit rekonstruierten wir vier Farmen, führten dort die Mechanisierung ein und reduzierten die

manuelle Arbeit auf ein Minimum. Das fiel uns nicht sehr leicht. An der Rekonstruktion beteiligten sich alle Tierzüchter.

Nun möchte ich darüber berichten, wie wir uns auf die Winterperiode vorbereitet haben und ob wir den Grund, das moralische Recht dazu hatten, alle Tierzüchter aufzurufen, heute besser als gestern zu arbeiten. Wir überwintern 3878 Rinder. In der Melkherde sind 2100 Kühe. Das ist natürlich eine große Herde, die einer sorgfältigen Pflege bedarf.

Oben habe ich das Winterstudium der Tierzüchter erwähnt. Ich möchte auf diese Frage etwas ausführlicher eingehen. Fortbildungskurse (für 2-3 Monate) wurden auf jeder Farm organisiert. Das Programm ist für 40 Stunden berechnet. Den Unterricht erteilen Spezialisten des zootechnischen und veterinären Dienstes, und die Schrittmacher der Produktion tauschen Erfahrungen aus. Der diesjährige Unterricht begann mit dem gründlichen Studium der Materialien des Juliplenums (1978) des ZK der KPdSU. Die größte Aufmerksamkeit wurde darauf gelenkt, wie die Wirtschaft den Ausstoß der Produktion vergrößern und deren Qualität verbessern will. Der tägliche Milchtrag je Kuh stieg um fast anderthalb Liter. Viele Aktivisten des Wettbewerbs arbeiten

Alexander HANKE, Cheftierzüchter im Engels-Sowchos, Gebiet Karaganda

Alltag des Planjahrhüfnts

„Freundschaft“- und KasTAg-Korrespondenten berichten

Überplanmäßiges Erz
Erhebliche Leistungen erzielt von den ersten Tagen des neuen Jahres an das Kollektiv des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Sokolowka-Sarbai, Gebiet Kustanai.
Gestern zum Beispiel wurden 14 000 Tonne Erz über den Plan hinaus gewonnen. Auch das Kollektiv des Aufbereitungskomplexes ist guter Laune: Es hat über die Aufgabe hinaus Hunderte Tonne Wagners- und Eisenerzpellets geliefert.

5 000. Anhängewagen vom Fließband gelauten
Diese freudige Nachricht kam nach sich aus dem Kubschew-Werk von Petropawlowsk.
Die Tragkraft des Anhängers 2-PTS-6 ist 1,5mal höher als die des früheren. Der Kasten ist aus Metall und kippt selbst. Im laufenden Jahr will man hier Hunderte solcher Anhängewagen über den Plan hinaus herstellen.

Wettbewerb sport an
Auf den Feldern des Gebiets Turgai herrscht reges Leben. Die Mes-

Ein sicherer Produktionsvorlauf

Die Fahrer der Pawlodar Kraftverkehrsverwaltung haben das neue Jahr erfolgreich begonnen. Sie haben auf ihrem Konto seit Beginn des Planjahrhüfnts schon über 4 Millionen Tonne überplanmäßig beförderte Güter und über 45 Millionen Tonnenkilometer. Das ist bedeutend mehr, als es in den sozialistischen Verpflichtungen vorgesehen war.
Die Einführung der neuen Technik, der weitgehende Einsatz von Lastzügen, die Verbesserung der Arbeitsorganisation boten die Möglichkeit, die Arbeitsproduktivität um mehr als 20 Prozent zu steigern und eine bedeutende Summe zusätzlichen Gewinns zu erhalten.

Mexiko

Erklärung des Präsidenten Mexikos
Der mexikanische Staatspräsident J. L. Portillo hat sich gegen die Anwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen ausgesprochen. Bei einem Essen zu Ehren des Generalsekretärs der UNO Dr. K. Waldheim, bekräftigte er den Willen Mexikos, für eine effektive Abrüstung zu wirken.

Israel setzt Provokationen fort

Die israelischen Streitkräfte haben in Südbanonen eine erneute Provokation durchgeführt. Israelische Kampfflugzeuge stießen wiederholt in den Luftraum des Landes und überlieferten auf geringer Höhe das gesamte Territorium von Südbanonen. Sie wurden jedoch von den libanesischen Flakartillerie vertrieben. Zugleich drangen mehrere israelische Kriegsschiffe in die Territorialgewässer von Libanon in der Nähe der Stadt Tyrus ein. Israelische Kriegsschiffe kreuzten vor der südbanonesischen Küste auf. Beobachter in Libanon bewerten diese Provokationen als eine Vorbereitung zu erneuten aggressiven Aktionen im Süden des Landes.

New York

Iran kämpft weiter
Die Massenangriffe gegen das gegenwärtige Regime in Iran lassen nicht nach. Wie UPI meldet, eröffnete Militär wiederholt das Feuer auf Demonstranten in den Nordbezirken Teherans und in Meshhed. Die Demonstranten errichteten Barrikaden und legten Feuer in den Straßen an, um die Militärfahrer am Fahren zu hindern.

Den Haag

Gegen Neutronenwaffe
Die niederländische Öffentlichkeit werde im neuen Jahr den Kampf gegen die Pläne fortsetzen, die Schah-Regime verurteilt. Neben der von Truppen und Polizei scharf bewachten Villa von Shahpur Bakhtiar, der im Auftrag des Schahs die Bildung einer „Zivilregierung“ übernommen hat, sind Flugblätter mit dem Beschluß der Leitung der Nationalen Front aufgetaucht. Bakhtiar aus dieser politischen Organisation ausgeschlossen. Von den 26 Mitgliedern des

In der Wahlkommission für die Wahlen zum Nationalitätensowjet des Obersten Sowjets der UdSSR von der Kasachischen SSR

Am 4. Januar fand in Alma-Ata die erste Sitzung der Wahlkommission für die Wahlen zum Nationalitätensowjet des Obersten Sowjets der UdSSR der 10. Legislaturperiode von der Kasachischen SSR statt.
In der Sitzung der Kommission wurde darauf hingewiesen, daß die bevorstehenden Wahlen ein großes Ereignis im gesellschaftlich-politischen Leben des Sowjetlandes sind und erneut mit aller Kraft die unerschütterliche Einheit von Partei und Volk vor Augen führen werden. Sie werden in der Atmosphäre eines allumfassenden Volkskampfes für die Verwirklichung der Beschlüsse des XXV. Parteitag der KPdSU, des Novemberplenums des ZK der KPdSU und unter Verhältnissen durchgeführt, die die neue Verfassung der UdSSR ersprießlich lebt und wirkt. Das Grundgesetz des Landes übt einen immer wachsenden Einfluß auf die Entwicklung des sozialistischen Demokratismus auf das politische Leben des Landes sowie auf den gesamten Ablauf der gesellschaftlichen Entwicklung aus.
Die Wahl des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew — des hervorragenden Staatsmannes und Politikers der Gegenwart zum Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR hat die Autorität der Sowjets aller Stufen bedeutend gehoben und sich auf ihre gesamte Tätigkeit günstig ausgewirkt. Wie in der Sitzung betont wurde, stärken die Erfolge der drei Planjahre noch mehr die Überzeugung der Sowjetmenschen von der Richtigkeit des von der Partei vorgemerkten Kurses. Unser Volk hat

durch selbstlose Arbeit die Macht der Heimat auf eine neue Höhe gebracht.
Erfolgreich waren die drei vergangenen Jahre des 10. Planjahrhüfnts auch für die Werktätigen Sowjetkasachstans. In dieser Zeit wurden in der Republik neue Produktionskapazitäten in Betrieb genommen, die Erzeugung von Elektrizität, die Erzeugung von Eisenverhüttung haben sich vervielfacht, es werden mehr Stahlwalzrollen, Maschinen, Mechanismen und Massenbedarfsartikel erzeugt. Die Werktätigen der Landwirtschaft haben die Heimat ebenfalls mit großen Erfolgen bereichert. In den Jahren 1976 und 1978 — wurde an den Staat mehr als 1 Milliarde Pud Getreide abgeliefert. Die Kasachstanler, wie auch das ganze Sowjetvolk, billigen auf wärmste und unterstützen aktiv die Innen- und Außenpolitik unserer Partei, haben mit großer Genugung und Dankbarkeit den gewichtigen Beitrag für deren Verwirklichung seitens des ZK der KPdSU und seines Politbüros mit dem treuen Leninisten, Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Genossen L. I. Breschnew an der Spitze hervor.
In seiner Rede in der Sitzung der Kommission drückte der Vorsitzende der Wahlkommission — der Bergarbeiter der Gorbatschow-Grube in Karaganda, Held des Sozialistischen Arbeit, S. K. Tokmatow im Namen aller Mitglieder den Kollektiv der Werktätigen und gesellschaftlichen Organisationen, die sie als ihre Vertreter in den Bestand der Kommission vor-

Hanoi

Erfolge der Patrioten Kampuchees
Streitkräfte Kampuchees setzen die Offensive gegen die reaktionären Truppen der Pol Pot-Jung-Sary-Clique fort. Wie die kommunistische Nachrichtenagentur SPK meldet, befreiten die Patrioten gegen den Widerstand der Phnom-Penh-Truppen die Stadt Stung Treng, das Zentrum der schmalen Provinz. 200 Kilometer nördlich von Phnom-Penh. Dabei wurden zahlreiche Waffen und Munition erbeutet. Die Bevölkerung vieler Gebiete dieser Provinz erbot sich zum Kampf gegen das brutale Phnom-Penh-Regime.
In der Provinz Ratanakiri haben Verbände der revolutionären Streitkräfte im Raum von Pung Lung Sary-Clique fort. Wie die kommunistische Nachrichtenagentur SPK meldet, erschlugen und mit Unterstützung der Bevölkerung den Flugplatz von Sai befreit und die Stadt von Sai sowie die Provinzhauptstadt Lomphat befreit.
Formationen der revolutionären Streitkräfte Kampuchees hatten zuvor Truppen der Phnom-Penh-Clique in den Gebieten der Provinz Kompong Cham angegriffen. Viele Militärfunkposten des Gegners vernichtet und die betroffenen Gebiete bis zum Mekong erweitert

geschlagen hatten, ihren innigsten Dank aus.
Er ging ausführlich auf die Aufgaben der Wahlkommission ein und betonte besonders die Notwendigkeit, das Gesetz der UdSSR über die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR strikt zu befolgen.
Die Wahlkommission für die Wahlen zum Nationalitätensowjet des Obersten Sowjets der UdSSR von der Kasachischen SSR erörterte eine Reihe Fragen, die mit der Vorbereitung der Wahlen verbunden sind. Es wurden die Mittelungen entgegengenommen, die der Stellvertreter Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR S. S. Dzhiljebajew, der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Republik N. B. Abajewa, der Minister für Nachrichtenwesen der Kasachischen SSR A. A. Jelibajew, der Vorsitzende des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel Sch. R. Jeleukenow, der Minister für Handelswesen der Kasachischen SSR M. S. Iwanow und der Vorsitzende des Vorstands des Kasachischen Verbandes der Konsumentengesellschaften S. N. Tanseljew machten.
An der Behandlung der Fragen beteiligten sich die Mitglieder der Wahlkommission P. I. Jerpilow, W. G. Kramarew, D. W. Burbach, G. A. Golowtschenko und M. D. Popenko.
Der Sekretär der Kommission A. K. Kalikow machte in der Sitzung eine Mitteilung.
Die Sitzungsteilnehmer unterstrichen, daß man sich in der Republik aktiv auf die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR vor-

bereitete. Es sind 41 Wahlkreise für die Wahlen zum Unionssowjet und 32 Kreise für die Wahlen zum Nationalitätensowjet gebildet worden. Das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR bestätigte die Kreiswahlkommissionen für die Wahlen zum Nationalitätensowjet. Die Bildung von Wahlbezirken ist abgeschlossen worden. Es wird Arbeit zur Einrichtung und Ausstattung der Wahlräume darin geleistet.
In der Sitzung wurde betont, daß die bevorstehenden Wahlen eine große und verantwortungsvolle politische Kampagne sind. Es wurde auf die Wichtigkeit der allseitigen und erfolgreichen Vorbereitung und Durchführung der Wahlen sowie auf die Bedeutung der Aufgaben hingewiesen, die in diesem Zusammenhang vor den Ministern und Ämtern der Republik stehen.
Die Kommission bestätigte den Arbeitsplan und merkte für die Kommissionsmitglieder Dienstreisen in die Gebiete vor zum Bekanntheitwerden mit dem Verlauf der Vorbereitung der Wahlen zum Nationalitätensowjet der UdSSR und zur Erweisung praktischer Hilfe in der Arbeit der Kreis- und Bezirkskommissionen.
In der Sitzung der Wahlkommission waren der Stellvertreter Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR A. P. Plotnikow, Leiter einer Reihe von Ministerien und Ämtern der Republik, Vertreter der Öffentlichkeit, der Presse, des Fernsehens und Rundfunks anwesend.
(KasTAg)

Beirut

Israel setzt Provokationen fort
Die israelischen Streitkräfte haben in Südbanonen eine erneute Provokation durchgeführt. Israelische Kampfflugzeuge stießen wiederholt in den Luftraum des Landes und überlieferten auf geringer Höhe das gesamte Territorium von Südbanonen. Sie wurden jedoch von den libanesischen Flakartillerie vertrieben. Zugleich drangen mehrere israelische Kriegsschiffe in die Territorialgewässer von Libanon in der Nähe der Stadt Tyrus ein. Israelische Kriegsschiffe kreuzten vor der südbanonesischen Küste auf. Beobachter in Libanon bewerten diese Provokationen als eine Vorbereitung zu erneuten aggressiven Aktionen im Süden des Landes.

Mexiko

Erklärung des Präsidenten Mexikos
Der mexikanische Staatspräsident J. L. Portillo hat sich gegen die Anwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen ausgesprochen. Bei einem Essen zu Ehren des Generalsekretärs der UNO Dr. K. Waldheim, bekräftigte er den Willen Mexikos, für eine effektive Abrüstung zu wirken.

Den Haag

Gegen Neutronenwaffe
Die niederländische Öffentlichkeit werde im neuen Jahr den Kampf gegen die Pläne fortsetzen, die Schah-Regime verurteilt. Neben der von Truppen und Polizei scharf bewachten Villa von Shahpur Bakhtiar, der im Auftrag des Schahs die Bildung einer „Zivilregierung“ übernommen hat, sind Flugblätter mit dem Beschluß der Leitung der Nationalen Front aufgetaucht. Bakhtiar aus dieser politischen Organisation ausgeschlossen. Von den 26 Mitgliedern des

New York

Iran kämpft weiter
Die Massenangriffe gegen das gegenwärtige Regime in Iran lassen nicht nach. Wie UPI meldet, eröffnete Militär wiederholt das Feuer auf Demonstranten in den Nordbezirken Teherans und in Meshhed. Die Demonstranten errichteten Barrikaden und legten Feuer in den Straßen an, um die Militärfahrer am Fahren zu hindern.

Hanoi

Erfolge der Patrioten Kampuchees
Streitkräfte Kampuchees setzen die Offensive gegen die reaktionären Truppen der Pol Pot-Jung-Sary-Clique fort. Wie die kommunistische Nachrichtenagentur SPK meldet, befreiten die Patrioten gegen den Widerstand der Phnom-Penh-Truppen die Stadt Stung Treng, das Zentrum der schmalen Provinz. 200 Kilometer nördlich von Phnom-Penh. Dabei wurden zahlreiche Waffen und Munition erbeutet. Die Bevölkerung vieler Gebiete dieser Provinz erbot sich zum Kampf gegen das brutale Phnom-Penh-Regime.
In der Provinz Ratanakiri haben Verbände der revolutionären Streitkräfte im Raum von Pung Lung Sary-Clique fort. Wie die kommunistische Nachrichtenagentur SPK meldet, erschlugen und mit Unterstützung der Bevölkerung den Flugplatz von Sai befreit und die Stadt von Sai sowie die Provinzhauptstadt Lomphat befreit.
Formationen der revolutionären Streitkräfte Kampuchees hatten zuvor Truppen der Phnom-Penh-Clique in den Gebieten der Provinz Kompong Cham angegriffen. Viele Militärfunkposten des Gegners vernichtet und die betroffenen Gebiete bis zum Mekong erweitert

Auf der Grundlage der Konzentration und Spezialisierung

In den Beschlüssen des Juli-Plenums (1973) des ZK der KPdSU wird besondere Aufmerksamkeit der weiteren Entwicklung der industriellen Geflügelzucht geschenkt. Es kommt darauf an, aktiv neue Kapazitäten für die Broiler- und andere Fleischgeflügelzucht zu schaffen und die funktionierenden zu rekonstruieren. Dank der Verwirklichung einer Reihe von Maßnahmen, die auf den Aufschwung der Geflügelzucht in Kasachstan gerichtet sind, haben sich in diesem Wirtschaftszweig qualitativ neue Wandlungen vollzogen. Die Spezialisierung und Konzentration bieten große Möglichkeiten für eine effektivere Wirtschaftsführung, für eine rasche Steigerung der Fleisch- und Eierproduktion.

Hier einige Zahlen. In den 10 Monaten des vorigen Jahres hat sich die Produktion von Geflügelfleisch im Vergleich zur entsprechenden Periode des Jahres 1977 um 5 Prozent vergrößert und betrug 69.230 Tonnen. Diese Kennzahl hat sich in den Wirtschaften des Gebiets Ostkasachstan um fast ein Viertel vergrößert und im Gebiet Pawlodar — sich beinahe verdoppelt.

Jahres, Jahren nimmt die Eierproduktion zu. In 10 Monaten 1978 wurden mehr als 1,6 Milliarden Stück geliefert — um 60 Millionen mehr als gegen Anfang November des vorigen Jahres. In vielen Gebieten ist die Durchschnittsleistung der Legehennen gestiegen.

Gegenwärtig ist in der Republik die Umstellung der Geflügelzucht auf ein industrielles Geleise voranschreitend. In der Branche wurden 14 Produktionsvereinigungen gebildet, in

den mehr als 50 Wirtschaften eingehen. Hier sind 80 Prozent des gesamten Umfangs dieser Produktionsart der Republik konzentriert.

Mit der Gründung von Vereinigungen eröffnete sich die Perspektive einer weiteren Vervollständigung der Produktionstechnologie und der Festigung zwischenwirtschaftlicher Beziehungen, wirksamer wird die operative Leitung der Betriebsfähigkeit, es wurden Bedingungen für eine tiefergehende Spezialisierung und Konzentration der Produktion, für die Verbesserung der ökonomischen Kennziffern der Wirtschaften geschaffen.

So konnte die Anfang 1975 gegründete Alma-Atauer Vereinigung für Fleischgeflügelzucht bereits im darauffolgenden Jahr, ohne die Betriebskapazitäten auszuweiten, die Fleischproduktion um 3.000 Tonnen und 1977 — um weitere 2.000 Tonnen vergrößern.

Gute Resultate haben die Produktionsvereinigungen von Kokschetau und Maikuduk aufzuweisen. Mehr Eier produzieren die Karagandaer, Zelinograd und andere Vereinigungen.

In den Jahren das 9. Planjahrfrühs waren für den Bau von Geflügelbetrieben 20 Millionen Rubel staatlicher Mittel bereitwillig worden. In dieser Periode sind 216,8 Millionen Rubel als Reingewinn gebucht worden. Die Anlagekosten haben sich im Vergleich mit dem Wachstum um weniger als 14 Prozent erhöht, gleichzeitig mit dem Bau und in der Erweiterung der Geflügelbetriebe sind Maßnahmen für die ökonomische Nutzung der Produktionskapazitäten verwirklicht worden.

Eine anscheinliche Vergrößerung der Produktionsleistung ist ganz die Folge der Produktivität des Geflügels erzielt worden. 1977 betrug die durchschnittliche Legeleistung in den Wirtschaften von Kokschetau, Kustanal und Zelinograd waren es mehr als 250. Die Steigerung der Produktivität des Geflügels wurde durch die Vervollständigung der Produktionstechnologie, durch bessere Fütterung, und dadurch erzielt, daß die Zuchtarbeit nach den intensiven Methoden der Zucht und Nutzung des Hybriden-Geflügelbestands erfolgte.

Unter Berücksichtigung der Vorteile der Käfighaltung des Geflügels in Fabriken wurde große Arbeit zur Rekonstruktion der Produktionsräume geleistet. Obwohl ein solches Geflügelhaus etwas teurer zu stellen kommt, kamen die Betriebe dennoch zu ihrem Reingewinn, weil im Stall 2,2-2,5mal mehr Hühner gehalten werden können und die Kosten eines Geflügelplatzes die Hälfte gesunken ist. Außerdem verringert sich bei der Käfighaltung die Länge der Versorgungsleitungen, der Bedarf an Streu wird überflüssig, der Futtermehrwert vermindert, die Arbeit der Geflügelzüchterinnen wird leichter, die Qualität der Produktion steigt.

Gleichzeitig mit dem Wachstum der Produktionsleistung der Geflügelzucht in den Wirtschaften sind auch die qualitativen und ökonomischen Kennziffern gestiegen. Für die Erzeugung von 1.000 Eiern werden gegenwärtig weniger als 1,9 Zentner Futtermittel verbraucht gegenüber 2,64 Zentner im Jahre 1970. Für einen Zentner Gewichtszunahme braucht man heute 2 Futtermittel weniger als zu Beginn des Planjahrfrühs.

Der entscheidende Faktor, der das Niveau der ökonomischen Kennziffern der Wirtschaften bestimmt, ist die Arbeitsproduktivität. In den zwei Planjahren ist sie in der Branche um 64 Prozent gestiegen. Eine besonders hohe Arbeitsproduktivität erzielt die Kustanauer Produktionsvereinigung und ihr Leitbetrieb — der Geflügelzuchtswowchos „Tara-

Neuland-Heidentat von Millionen

Seit ich aus der Ukraine auf Neuland kam, ist fast ein Vierteljahrhundert verflohen. Ich wohnte zuerst im Dorf Jagowoje, dann übersiedelte ich nach Nowy Koloton. Anfänglich arbeitete ich in der Traktoren- und Feldbrigade, jetzt bin ich Lagerleiterin.

Es nahst sich das rühmreiche Jubiläum des Beginns der Neulander-

Quell der Begeisterung

Ein wertvolles Geschenk haben wir Neulanderschließer bekommen: das Buch L. I. Breschnew „Neuland“.

Man liest darin, und es erscheinen vor einem wieder deutlich und greifbar nahe die ersten schwierigen und doch erhabenen Tage der Neulandepöe. Wahrheitsgewalt und allseitig ist im Buch unser Leben, der Kampf um die erste Neulandepöe widergespiegelt der Arbeitseinsatz, das sorgsame Verhalten der Neulandepioniere zum

Getreide gezeigt. Besonders wertvoll ist es, daß darin mehrmals viele Städte, Sowchose und Kolchose unseres Gebiets, Namen unserer Landsleute genannt sind.

„Neuland“ ist ein Buch über uns selbst.

Und wie sind wir in diesen fünfundzwanzig Jahren gewachsen!

In den ersten Jahren der Neulanderschließung hatten wir niedrige Ernteerträge gehabt. In den letzten Jahren sind sie auf zweifache gestiegen. Die Werktätigen unseres Sowchos „Ostrogorski“ ringen in Ober-



Mit großer Aufmerksamkeit studiert die Jugend des Gebiets Gurjew die Memoiren „Neuland“ des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Genossen L. I. Breschnew. In den Komso- mologorganisationen werden heroisch-patriotische Lesungen, Treffen mit Neulandpionieren und Bestarben der Produktion veranstaltet.

Die Unter- richtsstunde im System der Komso- molog- schule, gewidmet dem Neuland, wird durch die heidenhaften Neulandepöe gewidmete Bücherausstellung g e n o r m i a l t .

Im BILD: Die Unter- richtsstunde im System der Komso- molog- schule, gewidmet dem Neuland, wird durch die heidenhaften Neulandepöe gewidmete Bücherausstellung g e n o r m i a l t .

Foto: Alexander FELDE

Menschen der Kunst

Meister der Klänge

Machtvoll klingt das Finale des ersten Klavierkonzerts von P. I. Tschaikowski. Die Geschichte der jungen Zuhörer im Saal sind von soeben dem erlehrlichen Ausdruck. Sie sind ganz im Banne des Genies, der Musik, die immer wieder eine wunderbare geheimnisvolle Erneuerung menschlichen Geistes bewirkt. Sturmischer Beifall ist der Dank für diejenigen, die es verstanden, die Musik von P. I. Tschaikowski so meisterhaft darzustellen. Es versteht sich, bevor ich Zutritt zum Chefdirigenten des sibirischen Staatsorchesters Kasachstans, dem Verdienten Künstler der Kasachischen SSR, Preisträger des internationalen Kompositionsturniers Mynbajew bekomme, der, von Zuhörern umringt, auf unzählige Fragen antwortet.

„Mich freut es natürlich, daß meine Klänge in der großen Anpopulartät gewirkt“, erzählt Timur Mynbajew. „Die Gastspiele in Moskau, Nowosibirsk, Jerevan und in anderen Städten unseres Landes sind mit Erfolg unsere Musikanten arbeiten viel, um ihre Meisterschaft zu steigern. Unter ihnen gibt es viele wahre Virtuosen, wie zum Beispiel Eduard Ehmold und andere.“

Schon 18 Jahre bläst Georg Fröse im Orchester die Posaune. Fröse im Orchester die Posaune. Fröse im Orchester die Posaune. Fröse im Orchester die Posaune.



Foto: KasTAG

„Ich war damals Student der musikalischen Tschachowskifachschule, ein Grünschnabel, und bewunderte solche erfahrenen Musikanten wie Georg Fröse.“

Eduard Schmidt gehört zu der jüngeren Generation der vortrefflichen Musikanten des Sibirischen Orchesters. Er ist Mitglied des Kollektivs, doch seine hervorragenden Leistungen haben ihn zum bekanntesten Bratschisten der Hauptstadt gemacht. Er ist Konzertmeister der Altpopgruppe, die 10 Personen zählt. Eduard Schmidt arbeitet sehr viel mit seiner Gruppe, damit die zehn Instrumente als eine einzige Stimme der Altpop-Orchester klingt. Auch er selbst viel. Seinem Spiel ist die leidenschaftliche Besessenheit eigen, die ihn zu einem echten vielstimmigen Musikanten macht. Und dies ist in dem Maße das Verdienst seines ehemaligen Pädagogen Jakob Fudmann.

1968 bezog Eduard Schmidt das Konservatorium. Er hatte Glück, sein Lehrer Jakob Fudmann war der Meinung, daß ein Student vor allem lernen muß, die Musik zu lieben und zu verstehen. Die leidenschaftliche Liebe zur Musik wird ihm von selbst zwingen, seine technischen Fertigkeiten zu entwickeln. Außerdem war Jakob Fudmann bemüht, die Neigungen seiner Zöglinge herauszufinden und sie zu fördern.

„Jakow Iosifowitsch hat mich in das Reich der Musik eingeweiht. Ihm verdanke ich alle meine Erfolge“, so erzählt heute Eduard Schmidt. „Daher erhielt er für die beste Interpretation eines Stückes des jungen Leninigrader Komponisten W. G. G. Witsch die Ehrenurkunde des Stadtkomsovolkomitees.“

1975 wurde Eduard Schmidt nach einem Wettbewerb in das sibirische Staats Orchester der Kas. SSR aufgenommen. Im selben Jahr beförderte man ihn zum Konzertmeister der Altpopgruppe. Eduard tritt auch mit Solokonzerten auf. In seinem Repertoire sind Werke von J. Brahms, R. Schumann, P. Hindemith und anderen Komponisten. Im Konzertplan des Orchesters steht die Sinfonie „Harold in Italien“ von L. H. Berlioz mit der Solopartie der Altpop, die Eduard Schmidt spielen wird.

„Ein einmaliges Ereignis für mich und auch für alle Orchestermitglieder war unser Konzert, das wir in diesem Jahr im „Bolschoi“ gaben“, erzählt Eduard. „Solche Minuten sind für einen beliebigen jungen Musikanten unvergesslich. Ich bereitet sich unser Orchester zu einem neuen Gastspiel vor. Diesmal wird es Leningrad sein. Und noch ein angenehmes Ereignis steht unserem Orchester bevor. In ein paar Jahren werden sich unser Orchester zu einem neuen Gastspiel in ein paar Jahren werden wir unsere Zuhörer in schönes Geschenk — einen modernen Konzertsaal im Zentrum der Stadt erhalten. All das verpflichtet zu vielen.“

Elsa WAGA, Korrespondentin der „Freundschaft“

II.

Unter den Bedingungen der sowjetischen Föderation ist die UdSSR sowie jede einzelne Union, republik souverän. Die Besonderheit des sowjetischen Föderalismus besteht darin, daß die Kasachische SSR die Rechte der Völker der Union im Rahmen der UdSSR kollektiv verwirklicht. Die Wirksamkeit dieses Prinzips der föderativen Aufbau der UdSSR wird in der Praxis durch die weitgehende Entwicklung der Demokratie, der konsequenten und strikten Einhaltung der Prinzipien der demokratischen Zentralismus in allen Lebensbereichen der sozialistischen Gesellschaft gewährleistet.

Als Beweis der internationalen Einheit des Sowjetvolkes dient der Bestand der Deputierten der repräsentativen Mächteorgane der Obersten Sowjet der UdSSR sind Deputierte von 61 verschiedenen Nationalitäten. In den Obersten Sowjets der Unions- und der autonomen Republiken — Vertreter von 100 verschiedenen Nationalitäten vertreten.

Eine qualitativ neue Stufe hat die Kultur des durch den Großen Oktober zu neuem Leben erweckten kasachischen Volkes erreicht. In einem Land, wo früher nur zwei Lesende und Schreibkündige auf ein hundert Kasachen entfiel, gibt es nun etwa 10.000 Schulen, die von mehr als 3,4 Millionen Kindern besucht werden. Gegenwärtig gibt es in der Republik über 200 Hoch- und Hunderte Fachmittelschulen, hier wirkt eine Akademie der Wissenschaften und mehr als 200 Forschungsinstitutionen, an denen Tausende wissenschaftliche Mitarbeiter ersprießlich mitwirken, darunter mehr als 60 Doktoren und 9.000 Kandidaten der Wissenschaften. In kasachischer, russischer, deutscher, uigurischer, koreanischer und in anderen Sprachen werden jährlich etwa 2.000 Buchtitel mit einer Auflage von 24 Millionen Exemplaren herausgegeben, eine hunderttausend Zehntelungen, Dutzende Zeitschriften, der Rundfunk und das Fernsehen der Republik strahlen Sendungen in mehreren Sprachen aus.

Ein grandioses wissenschaftliches Ereignis ist man besonders bei Vergleichen: 1966 waren im europäischen Teil Rußlands 4,2 Prozent der Bevölkerung lese- und schreibkundig, in Kasakistan 1,1, in Sibirien — 1,3, in Mittelasien —

U NLANGST fand im Sowchos „Bagrationowski“

Rayon Tawrischkoje, eine Leserkonferenz, die dem Buch „Neuland“ von L. I. Breschnew, statt. An der regen Diskussion darüber nahmen viele namhafte Mechanistoren der Wirtschaft, ehemalige Neulanderschließer, Jungkadetten des Planjahrfrühs, Schüler, Rentner teil.

Aus seinem Lebenslauf berichtete der Inhaber des Ordens des Roten Arbeiters, Veteran der Neulanderschließung, Alexander Dirks:

„Im Frühjahr 1954 kamen wir, ein Komsozentrapp aus Wolgograd, hierher, um an dem großen Vorhaben der Partei teilzunehmen. In seinem Buch schildert Leonid Iljitsch wahrheitsgetreu jene ereignisreiche Zeit, die Schwierigkeiten, die wir zu überwinden hatten,

Würdige Teilnahme

Ganz gut erinnere ich mich an die ersten Zelte, die wir hier, in den Steppen Ostkasachstans aufschlugen, an die ersten Siege über das Brachland.

Das Neuland wurde für die Sowjetmenschen zu einer ersten Prüfung ihrer Kräfte. Es gab auch solche, die diese Prüfung nicht bestanden, doch war ihre Zahl gering. Heute sprechen wir von den Neulanderschließern als von mutigen Menschen, die in einer verhältnismäßig kurzen Frist die öde Neulandsteppe urbar machten.

Seit Beginn der Neulandepöe sind nur über 24 Jahre verstrichen, doch die Dörfer, die Kolchose und Sowchose des Neulandgebiets sind jetzt nicht wiederzuerkennen. Große Wandlungen vollzogen sich auch im Sowchos „Bagrationowski“. Alljährlich werden in der Einheit von sowjetischem Patriotismus und Getreidekulturen bebaut; der Sowchos kommt seinen Aufgaben und Verpflichtungen stets gut nach.

Die Oskasachstener Steppe wuchs eine moderne Siedlung mit einer Schule für 960 Lernende, mit einem prachtvollen Kulturhaus, mit einem großen Handelszentrum empor. Alles, worüber die Neulanderschließer in ihren Zelten geträumt hatten, ist in Erfüllung gegangen.

Peter SCHNEIDER, Gebiet Oskasachstan

Politische Gespräche

Wir sind Sowjetmenschen

Jede nur mögliche Weise die Geschichte der sowjetischen Nationen und besonders die Geschichte der früher rückständigen Völker, die zum Sozialismus gekommen sind, ohne das kapitalistische Entwicklungstadium durchzumachen.

Die Leninschen Thesen über den Übergang der ehemals rückständigen Völker zum Sozialismus entstellend, setzten die Ideologen des Kapitals die Version in Umlauf, daß der Sieg des Sozialismus in den sozialistischen Ländern der UdSSR einen „zufälligen Charakter“ trage und sich nicht aus der historischen Gesetzmäßigkeit ergebe. Andere Forscher behaupten sogar, daß die gegenwärtigen Erfolge der Völker Mittelasiens auch „ohne das sowjetische Regime“ zustande gekommen wären, wenn Zentralasien „ein Mandatgebiet“ eines anderen Staates, mit anderen Worten, wenn es eine Kolonie irgendeines kapitalistischen Staates geworden wäre.

Es gelangt jedoch niemand, die Bedeutung der Tatsache auch im geringsten zu schmälern, daß die Völker der UdSSR, darunter auch Kasachstans, nur dank dem Sozialismus großartige Leistungen buchstäblich in allen Lebensbereichen — in Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur usw. — erreichen konnten.

Die bürgerlichen Fudlercher ignorieren die Realität und suchen zu beweisen, daß die Entwicklung der Ökonomie in den nationalen Randgebieten der UdSSR in langsamerem Tempo vor sich gehe als in den Zentralgebieten des Landes, in den russischen Gebieten und Regionen. Die Absurdität dieser Schlüsse ist offensichtlich für jeden, der die allgemein zugänglichen statistischen Angaben auch nur annähernd kennt.

Im gleichen Maße falsch und haltlos sind auch die Behauptungen der bürgerlichen Ideologen über eingeschränkte Möglichkeiten zum Erwerb von Hoch- und Fachmittelschulbildung für Personen nicht-russischer Nationalitäten. Als schon gesagt wurde, steht eben der Sozialismus das Aufblühen der Kulturen der ehemals rückständigen Völker. In Kasachstan entfallen gegenwärtig 18 Hochschulstellen auf 10.000 Einwohner. Nicht alle entwickelten kapitalistischen Länder können mit

ähnlichen Angaben auftrumpfen: in England und es nur 83, in Italien — 78, in Frankreich — 96 Hochschulstudenten auf je 10.000 Einwohner.

Das Sowjetvolk, zusammengesetzt durch den sozialistischen Internationalismus, stellt gegenwärtig nicht nur eine äußerliche Vereinigung verschiedener Völker dar. Es verkörpert die politische, ideologische, ökonomische und kulturelle Gemeinschaft aller Nationen und Völkern der UdSSR, die sich im Prozeß des Aufbaus des Sozialismus herausgebildet hat.

Der große Lenin sah voraus, daß eine Zeit kommen werde, die die höchsten Formen des menschlichen Gemeinschaftslebens, die gesetzmäßigen Ansprüche und Bestrebungen der Werktätigen aller Nationalitäten ihre Befriedigung in der internationalistischen Einigung finden werden. Diese Leninsche Voraussicht ist Wirklichkeit geworden.

Im Prozeß der Herausbildung einer neuen historischen Menschengemeinschaft entstanden harmonische Beziehungen zwischen den Klassen, sozialen Gruppen, zwischen den Nationen und Völkern.

Den Vertretern einer beliebigen Nationalität sind grenzenlose Liebe zur Heimat, starkes Vertrauen und Freundschaft zu allen Völkern, hohe Ideentreue und Optimismus, unverwiegbarer Glaube an den Triumph der kommunistischen Ideale eigen. Die edle Geisteshaltung des Sowjetmenschen tritt besonders klar zutage in seiner schöpferischen Arbeit, in seiner Begeisterung für die sozialistischen Ideale und in der Sorge für die Interessen aller Völker. Jeder Werktätige unserer Gesellschaft weiß, daß die Freiheit und das Glück seiner Nation oder Völkernschaft mit der wirtschaftlichen, sozialpolitischen und kulturellen Entwicklung des ganzen Landes verbunden ist. Er ist stolz auf seine Zugehörigkeit zum großen Sowjetvolk, das als Bahnbrecher in der Schaffung der Grundlagen der kommunistischen Zivilisation auftritt. Nationalen Bewußtsein und nationaler Stolz entfremden die Vertreter verschiedener Nationalitäten nicht, sondern umgekehrt, sie bringen sie einander näher, weil sie innerlich unzertrennlich sind vom Gemeinsamen, das allen Völkern eigen ist, was die eigentliche Grundlage der Einheit von sowjetischem Patriotismus und proletarischem Internationalismus ausmacht.

Zugleich bedeutet „Sowjetvolk“ als neue historische Menschengemeinschaft keineswegs den „ersatz“ der bestehenden Nationen durch eine vollkommen neue ethnische Gemeinschaft. Das Internationale kann ohne das Nationale nicht bestehen. Das Sowjetvolk und seine nationalen Gemeinschaften verhalten sich zueinander wie das Ganze zu seinen Teilen in ihrer organischen Einheit.

Dieses Prozeß charakterisiert, sagte L. I. Breschnew, daß die Herausbildung einer neuen historischen Menschengemeinschaft keinesfalls das Verschwinden der nationalen Unterschiede, um so weniger das Verschmelzen der Nationen bedeutet: „Alle Nationen und Völkernschaften, die in der Sowjetunion leben, bewahren ihre Besonderheiten, ihre nationalen Charakterzüge, ihre Sprache und ihre besten Traditionen bei. Sie besitzen alle Möglichkeiten für die Erreichung eines weiteren Gedehens ihrer nationalen Kultur.“ („Auf Leninschem Kurs“, Bd. 4, Moskau, 1974, S. 243, russ.).

Die gegenwärtige Etappe des kommunistischen Aufbaus wird durch eine ununterbrochene Entwicklung der ökonomischen und geistigen Gemeinschaft der sozialen Schichten, Nationen und Völkernschaften der UdSSR gekennzeichnet. Die weitere Festigung dieser Gemeinschaft, der internationalistischen Traditionen, der Einheit des Sowjetvolkes vollzieht sich nicht spontan. Deshalb trägt die KPdSU eine besondere Sorge dazu, daß der sozialistische Internationalismus zur Verwirklichung eines jeden Sowjetmenschen werde, das sich bei allen sowjetischen Menschen als ein besonderes Gebot und das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur einheitlichen brüderlichen Familie zu ihrer sozialistischen Heimat herausbildet.

Alle unsere Erfolge sind ein besseres Zeugnis für die Richtigkeit der Leninschen Nationalitätenpolitik, eine Bekräftigung dafür, daß nur die Kommunistische Partei imstande ist, die Sache des Proletariats der revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft auf sozialistischer Grundlage zu leiten und bis ans Ende zu führen.

Viktor SOLODILOW, Kandidat der philologischen Wissenschaften

LITERATURPREIS TRÄGER

„Freundschaft“-Literaturpreisträger-78

Die Jury des Literatur-Preisausschreibens der Zeitung „Freundschaft“ unter Teilnahme des Rats für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans hat nach eingehender Prüfung der im Laufe des Jahres veröffentlichten Werke, die eingelaufenen Leserstimmen berücksichtigend, beschlossen, folgenden Autoren Preise zuzusprechen:

Für Prosa:

Den ersten Preis in Höhe von 200 Rubeln — **Erna HUMMEL** für die Erzählung „Der Harlekin und die Rose“.
Den zweiten Preis in Höhe von 150 Rubeln — **Alexej DEBOLSKI** für die Erzählung „Eine altmodische Geschichte“.
Den dritten Preis in Höhe von 100 Rubeln — **Woldemar HERDT** für Rezensionen und literaturkritische Aufsätze.
Einen Trostpreis in Höhe von 100 Rubeln — **Andreas SAKS** für „Dr. Vetter Harnjorg plaudert über Kochkunst“ und andere heitere Geschichten.

Für Poesie:

Der erste Preis wird nicht zugesprochen.
Den zweiten Preis in Höhe von 150 Rubeln — **Friedrich BOLGER** für das Gedicht „Die Glocken mahnen“.
Den dritten Preis in Höhe von 100 Rubeln — **Reinhold LEIS** für „Das Märchen vom Zaren Shabet und seinen gefährlichen Höflingen“.
Wir danken allen Autoren, die sich am Literatur-Preisausschreiben beteiligt haben, und wünschen ihnen viel Glück und neue schöpferische Erfolge im Jahre 1979!

Literaten, greift zur Feder!

XIV. Literatur-Preisausschreiben der „Freundschaft“

Auch im Jahre 1979 setzt die Redaktion der Zeitung „Freundschaft“ zusammen mit dem Rat für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans den traditionellen Wettbewerb der deutschschreibenden Literatur-schaffenden fort.

Das Gegenwärtige ist auch weiterhin unser Hauptanliegen. Es geht darum, in den literarischen Werken die Einmaligkeit unserer großen Zeit zu zeigen, die Vorzüge und realen Erfolge des entwickelten Sozialismus, den heroischen sowjetischen Charakter, unsere sowjetische Lebensweise realistisch in eindrucksvollen Farben auszuführen, vollwertige Werke über unser Leben, über unsere Zeitgenossen, Helden der Planjahrhünfte, Helden der Neulander-schließung mit ihren Taten und Wünschen, ihren Freuden und Sorgen zu schaffen.

Den Teilnehmern des literarischen Wettbewerbs ist auch weiterhin ein breites Feld zur Ausübung ihres Talents geboten — entgegengenommen werden Prosawerke jeder Form, einschließlich Romanauszüge, Novellen, Erzählungen, Kurzgeschichten, literarische Abhandlungen, publizistische Beiträge, Poesiewerke jeden Genres, Bühnenstücke, volkstümliche Werke in Kleinform (Schwänke, Fabeln, Aphorismen, Sprichwörter), Humor und Satire, Kinderliteratur aller Genres, Nachdichtungen aus den Sprachen der Völker der Sowjetunion.

Unveröffentlichte deutschsprachige Manuskripte in leserlicher Hand- oder Maschinenschrift geschrieben und mit dem Vermerk „Zum Preisausschreiben“ versehen können bis zum 1. Dezember 1979 (Poststempel) eingesandt werden.

Für die besten bei uns veröffentlichten Werke sowjetdeutscher Poesie und Prosa sind vorgesehen: Zwei erste Preise zu je 200 Rubeln, zwei zweite Preise zu je 150 Rubeln, und zwei dritte Preise zu je 100 Rubeln.

Wir ersuchen unsere Leser, auch in diesem Jahr bei der Bewertung der 1979 in unserer Zeitung erscheinenden Literaturbeiträge mitzubestimmen.

Die Ergebnisse des Literatur-Preisausschreibens 1979 werden wir auf der ersten Literaturseite im Jahre 1980 bekanntgeben.

NACHDEM der Sturmwind drei Tage und Nächte lang über die harte, verkochte er sich endlich an Silvesterabend irgendwohin. Die paar Erdhüden in der weiten Steppe in Schneeheld zu verwandeln, war ihm nicht gelungen. Aus den Schornsteinen stieg Rauch auf, und die freigeschalteten Fensterchen strömten ein zwar schwaches, aber behütendes Licht aus.
In einem der Häuschen hüppte ein junger Mann auf einem Bein umher. Sein zweites Bein steckte in einem dicken Verband. Er war bemüht, so gut es ging, im Zimmer Ordnung zu machen.
Mit kritischen Blicken müßte er seine Behausung. Das eiserne Bettgestell mit Matratze und Decke, der selbstgenähte Tisch, die zwei klöbigen Taburette und der verrostete Herd am Ofen — das war alles, was es hier zu sehen gab. Aber Iwan Schabot, der Sohn des jungen Mann, schien es nicht wenig zu sein. Nur sein Bein be-trachtete er mit unverhohlenen Ärger. Er spuckte sogar aus. Das mußte ihm gerade jetzt passieren! Wo er doch heute auf seiner Hochzeit tanzen wollte! Der Freund hatte seine schwangere Frau alleinlassen müssen, um an seiner Stelle Sina an der Station abzuholen. Ihre Schuld ist! Wäre sie, wie verabredet, gleich nach Beendigung der Medschale hier eingetroffen, dann hätte Iwan die Hochzeit mit ihr damals im Zeit feiern müssen. Eigentlich gut, daß Sina Hebamme geworden ist. Hier wird sie bald zu tun bekommen... Wenn nur der Zug nicht verspätet!
Och, Sinschal! Nicht so stelle er sich das Wiedersehen vor, als er ihr vor 9 Monaten sein großmütiges Versprechen gab...
„Vor neun Monaten, im März, als die Offensiv gestartet wurde, hatte Iwan vor der Komsovlager-sammlung gestanden und drauf-geredet. „Los, Chlopyz, nach Kasachstan! Wir lassen uns von Schwierigkeiten nicht abschrecken. Jung sind wir und werden's schaffen.“ Sein Name stand in der langen Liste zuoberst. Nach der Versammlung wurden beim Heimweg seine Schritte je näher dem Ziel, umso langsamer. Natürlich, sein Vater war nicht umsonst Soldat gewesen, er wird sich nicht annehmen lassen, die arme Mutter? Schwer wird es für sie. Und Sina? Er machte kehrt und rannte zum Studentenheim. Sina verstand alles sofort.

„Wanja... Du fährst? Wann?“
„Ende Monat... Ich werde dort einen Traktor steuern...“
„Und ich? Wir wollten doch im Juli...“
„Werden wir auch, Sinschal! Paß mal auf! Im Juli kriegst du dein Diplom, packst den Koffer und nix wie zu mir...“ Und dann hätte er das Versprechen gegeben, die Hochzeit vorzubereiten und zu feiern... Wenn Iwan zurückdenkt,

Nun erhoben sich die beiden, die friedlich nebeneinander auf einer Matratze geschlafen hatten, und saßen sich verwundert an. Die hohe starke Figur, der blonde Haarschopf, die blauen Augen, der große Mund und die gerade Nase — alles zum Verwechseln ähnlich. Da hatte sich Mutter Natur einen Spaß erlaubt, die Verneinung sofort zu bekräftigen.
„Bist du mein Spiegelbild?“ fragte Iwan Schramko.

und rang die Hände, wenn sie still würde. Die Mädchen konnten das nicht verstehen und machten es umgekehrt...
„Ja, jetzt wartete nicht nur Iwan ungeduldig auf seine Sina, sondern der habe Sowchos...“
Als endlich der Schlitzen vorkam, wurde er mit so einem Hallo empfangen, daß Iwan sofort verstand. Es ist was passiert!
Nachdem sich Sina aus dem gro-

Im größten Zimmer einer gut-möblierten Wohnung glänzt ein reich geschmückter Tannenbaum. Der Tisch ist festlich gedeckt. Die Wanduhr schlägt halb, aus der Küche kommt der Hausherr, stellt mit einem Blick nach der Uhr eine Seklitasche auf den Tisch. Dann zieht er umgeschickt das blendend-weiße Tischlied zurecht, geht pfeifend hin und her und bleibt vor dem Tannenbaum stehen. Er prüft, ob die elektrischen Kerzen brennen, rückt den Neujahrsmann zurecht, damit ein kleines Nina, des ältesten Sohnes Töchterchen, schon von der Tür aus sehen kann. Dann schaltet Iwan, denn das ist er, unser alter Bekannter, den Fernseher ein und läßt sich in einen Sessel fallen. Jedoch sogar der Farbfilm will ihm heute nicht gefallen. Das kann er jeden Abend haben. Neujahr aber will er gefeiert sein. Wo bleiben nur die sonst so pünktlichen Brauns heute? Sina macht erst um elf Feierabend, die hat nun mal so eine Arbeit. Aber wo stecken Werner und Lena? Iwan wird unruhig. Wenn er nicht auf ein Telefonat der Tochter aus Alma-Ata warten würde, wäre er schon längst bei Werner... Da klingelt das Telefon. Endlich! Iwan nimmt den Hörer und sagt erstaunt:
„Du, alter Junge? Was ist denn los?“, Viktors Frau?“, Spinnst noch? Wir waren doch erst fünf-langst auf seiner Hochzeit...“ Ja die Zeit fliegt... Nun, wenn Sina bei ihr ist, könnt ihr ruhig sein. Die hat Erfahrung... Ja, ja, eine nette Familie aus Neujahrskindern, die alle meine Frau empfangen muß. Schon gut, schon gut... So bald du etwas Genaues weißt, Bruder, ruf an.
Um zwölf Uhr tritt Sina über die Schwelle. Ihr folgen Lena, Werner und Viktor mit strahlenden Augen.
„Glück zum Neuen Jahr! Iwan, soeben ist ein kleines Mädchen ge-boren.“ ruft Werner und umarmt den Freund.
„Heran an den Tisch! Die Gläser sind gefüllt.“ Prosit, Neujahr! Wie nennt ihr das Kind?“, fragt Iwan.
„Ich würde es Viktoria nennen“, rät Sina.
Und wieder wird ein dreifaches Feiern veranstaltet. Iwan, Werner, Viktor, Geburtstag und der Geburts-tag der kleinen Viktoria.

Nelly WACKER

Zwei Neujahrskinder

„Vielleicht bist du mein Doppel-gänger?“ entgegnete Werner Bron an der Tür.
Die gemeinsame schwere Arbeit in der noch unbewohnten Steppe besiegelte ihre Freundschaft, die sie an jenem Morgen geschlossen hatten. Die hohe Freude des Gein-gens — die erste reiche Neulander-erte — brachte sie einander noch näher. Sie waren die ersten, die sich hier ein „Haus“ bauten, unter einem Dach zwei kleine Wohnzim-mer. Dann war zu Werner seine junge Frau aus der Gebietstadt übersiedelt. Sie hatte für die Trak-toristen das Essen gekocht und sie ein wenig bemuttert...
An der Wand klopfte es. Lena? Was wollte sie von ihm? Und wenn ihr nun plötzlich, gerade jetzt einfliege, niederzukommen? Him-mel, was dann? Nee, der Arzt hat tie-der doch noch ganze zehn Tage ver-sprochen, bis dann sollte sie bei Mutter in der Stadt sein...
Schon an der Tür wußte Iwan: es war soweit! Was tun? Er humpelte zur Eingangstür, rief sie auf. Sein Blick fiel auf das Schienens-tück am Dachbalken, woran frü-her zur Mittagszeit geklopft wurde. Er betätigte den Kloppl. Sofort kamen die Leute gelaufen. Doch bedeutete das etwa Hilfe? Die arme Lena... Vielleicht mit ihr in Kran-kenhaus fahren? Nicht? Werner und Sina mußten bald da sein...
Mädchen hielten die einzige ältere Frau im Sowchos, Tante Wera, herbei. Sie trieb die Jungen in Iwans Zimmer, hat die Mäd-chen, den Ofen tüchtig zu heizen, einen Kessel Wasser aufzusetzen. Sie lobte Lena, wenn diese schrie,

ben Schafszell geschält und ihren Wanjah begrüßt hatte, sagte sie, über den Augen lachend...
„Was habt ihr aus meinem Wan-ja gemacht? Ein hüpfendes Va-geleil! Und ich hab aus Versehen auf der Station jenen Bären dort abgeholt, weil ich dachte, du warst es, Wanja... Aber was macht ihr alle für Gesichter?“
Kaum ein wenig warm gewor-den, übernahm Sina das Komman-do. Sie eilte in Lenas Zimmer, lobte Tante Wera für das warme Wasser, tröstete mit ein paar Wor-ten den künftigen Vater und wid-mete sich dann ausschließlich der Kreischenden...
Punkt zwölf kam er zur Welt, der erste Junge Sprößling der neu-ten Siedlung — ein strammer ge-sunder Junge, der sogleich seine anspruchsvolle Stimme hören ließ. Die junge Mutter hob den Kopf und lächelte...
„Wir haben gesiegt, Kleiner...“
Um zwölf Uhr tritt Sina über die Schwelle. Ihr folgen Lena, Werner und Viktor mit strahlenden Augen.
„Glück zum Neuen Jahr! Iwan, soeben ist ein kleines Mädchen ge-boren.“ ruft Werner und umarmt den Freund.
„Heran an den Tisch! Die Gläser sind gefüllt.“ Prosit, Neujahr! Wie nennt ihr das Kind?“, fragt Iwan.
„Ich würde es Viktoria nennen“, rät Sina.
Und wieder wird ein dreifaches Feiern veranstaltet. Iwan, Werner, Viktor, Geburtstag und der Geburts-tag der kleinen Viktoria.

„Viel Spaß bei der Arbeit!“
„Ich habe dich nicht gesehen.“
„Hast gar keinen... nur Schwes-tern.“ brummte Iwan.
„Doch, du hast einen! Guck ihn dir mal an.“
Vorgabens strangle ich mich an; Die Reihung konnte ich nicht finden, Ich plagte mich gleich einem Blinden, der seinen Weg nicht sehen kann.
Doch als ich reichlich mich besann, fand ich Wasser in den Lavbrünneln. Ich blieb nicht mehr an Zweiteln hängen, zog floß zu meinem Ziel hinan.
Oswald PLADERS

Herbert HENKE

Erleuchtung

Ich stolpere nachts zum hohen Grat mit unbedachten Schritten. Ich stolpere, gekratzt von Zweigen. Die Umkehr war der letzte-Rat.

Der Himmel triffte, tief vorüber, und Wasser stürzte von den Stellen. Doch jetzt, da sich die Wolken teilen, eröffnete sich ein Wunderbild.

Der Graf in hoher Allgewalt schreit nah zu dies' Morgenlunde. In Klarheit breitet sich die Runde, und jeder Schritt hat festen Halt.

Peter KLASSEN

Der Apfelbaum

Ein Apfelbäumchen pflanz' ich einst in salfe Gartenerde. Und hegte es und pflegte es, damit es fruchtbar werde.

Aus diesem Pflänzchen ward ein Baum mit wunderbarer Krone. So ist erfüllt des Gärtners Traum vom Apfel, zweifelsohne.

Ich schreie ihn der Welt an. Wie groß war deren Freude! Und wißt ihr, was die Folge war? Sie züchtet Apfel heute.

Andreas SAKS

Die besorgte Braut

„Mein Schätzchen, hier die schönen Ringe: Wie edel ist ihr heller Glanz! Und obendrein mein Herz ich bringe, mein glühend sprühend Herz dir ganz!“

„Dein glühend Herz willst du mir schenken... Das paßt zur Liebesharmonie. Herzliebster, habe doch Bedenken! Viel besser wär ein „Snigul!“

Epigramme

Ewald KATZENSTEIN

Adler und Biene

Der Dichter hat's nicht nur vom Adler, der hoch aus blauem Äther schaut, Auch vieles von der Biene hat er, die fleißig ihre Waben baut.

Skandalöser Dichter

Schreibt erchen manchmal ganz gut und ist dabei ein verückter Mann, so glaub ich es nicht, was er gedichtet, an den Leser zur Erziehung gerichtet, weil er sich selbst nicht erziehen kann.

Esel und Pegasus

Der Esel wird kein Pegasus, und sei er auch ein Auswärtiger, nach so stark, weil er doch Flügel haben muß und nicht nur Mumm im Mark.

An mich selbst

Bin ich mein eigener Tyrann? Will ich wohl mehr, als ich kann? Ich quäle mich und freib mich an! Vielleicht ist das grad gut daran! Hielt mich die Unruh nicht im Bann, stände ich still, versumpfte dann.

Klemens ECK Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert

Der Direktor des Baustoffwerks saß an seinem Arbeitstisch und blätterte nervös in einem Haufen Papiere herum. Er hatte alle Schindeln ausgemerkt, wiederholt seine Taschen durchsucht, aber vergebens.
„Wer zum Teufel hat nur wieder meinen Zeitplan weggeschleppt?“, witterte er und rief die Brille von seiner kurzen Stupfnase, „man kann sich keinen Schmitt aus dem Zimmer getrauen, immer geschieht was Unverhofftes.“ Mit einem dunklen Taschentuch wischte er sich den Schweiß von der Stirn. „Ein wahres Malheur, immer wird versetzt, mich in die Patsche zu setzen“, seufzte der Direktor und machte eine bittere Miene. Dann drückte er auf den Klingelknopf.
Die Sekretärin trat ein.
„Mascha, wissen Sie nicht, wer mir wiederum den Zeitplan entwendet hat?“ wandte sich Hans Willberger an das Mädchen.
„Nein, Iwan Petrowitsch, da war noch niemand im Zimmer, ich bin doch immer da.“
„Und doch muß jemand dagesessen sein, es liegt ja das Dokument“, beharrte der Direktor auf seiner Vermutung und ließ sich verzweifelt auf den Stuhl niederfallen. Er sah aus, als hätte er eine schwere Arbeit verrichtet.
Hans Willberger war ein wohlgenährter Fünfziger, mittelgroß, mit rundem Kahlkopf. Seine dunklen Augen unter den buschigen

Brauen tasteten fortwährend mißtrauisch umher. Jawohl, er war mißtrauisch und witterte in manchem seiner Mitarbeiter eine versteckte Abneigung. Wer weiß, wer welche Ränke gegen ihn schmiedete, um ihm ein Bein zu stellen... Er saß schweratmend da und streckte die kräftigen Beine unter den Tisch. Aber er ist Direktor und sitzt hinter diesem Schreibtisch in zuverlässiger Geborgenheit... Die Sekretärin schaute mildtätig auf den Mann, der wie ein kleiner Fleischberg in dem Stuhl lag und nach Luft schnappte. Ihr Blick glitt über den großen Tisch und blieb an Willbergers dickbäuchigen Aktentasche haften.
„Sie pflegen doch wichtige Dokumente in Ihrer Aktentasche aufzubewahren, Iwan Petrowitsch. Haben Sie schon nachgesehen?“
„Die hab ich schon einigemal ausgemerkt, ich kann nichts finden. Vielleicht versuchen Sie es noch einmal. Mascha, ich bin schon ganz fertig.“ Er keuchte und bekam Wassertrauen.
Mascha zog Papier um Papier aus der „Schatzkammer“ des Direktors, und sah es durch. Das war eine Herkulesarbeit! Lebensläufe und Glückwunschkarten, Amts-schreiben und Zeitungsausschnitte, Begehrensurufe und Reklamatio-nen, ein kleines Schachbrett und verschiedene Varianten von Zeit-plänen, kurzum alles, was irgend-welchen Bezug auf Willbergers Arbeit und Person hatte, fand Auf-

nahme in der Aktentasche. Plötzlich schlug sich der Direktor vor die Stirn.
„Ich hab's jetzt bekommen, ich erst-draut, zum Donnerwetter. Ja, so gehts oben, wenn man sich tot-denken muß, keine müßige Minute hat. Ich habe doch den Zeitplan am Morgen dem Planierer gege-ben, damit er mir die Angaben reinschreibt.“ So ist es, Mascha, schönen Dank. Holen Sie mir mal gleich den Zeitplan, daß ich sehe, wo ich dran bin.“
Der Zeitplan war Willbergers Talisman, ohne diesen tat er kei-nen Schritt aus dem Zimmer. Er war ihm eine Art Orakel, der zu beliebiger Zeit Antwort auf alle Fragen des Betriebslebens geben konnte. Wem und wieviel Beton-fertig立te, Bausand und Schotter u. a. m. verladen werden mußten, was und wieviel der Betrieb in der Arbeitsschicht erzeugte, wer was erhalten hatte usw. Diese voll-kommene und sehr komplizierte Form des Zeitplans hatte Willber-ger in wochenlangem mühseliger Arbeit ausgedacht, und er war überaus froh, als der „Talisman“ endlich fertig war. Er sollte bei Rechenarbeiten abgelesen werden, die um die Produktion Sorge tra-gen müssen. Oberhaupt verblühte ich mir solche Bemerkungen, Ija Grigorjewitsch! Sie mischen sich ein in Angelegenheiten, die mir allein obliegen. Schließlich bin ich Direktor, Einzelleiter, Donner-wetter!“

„Ich kam nicht stundenlang in der Posten veranlassigen“, parierte er, „ich habe, Gott sei Dank, genügend Fachmänner und Gehilfen, die um die Produktion Sorge tra-gen müssen. Oberhaupt verblühte ich mir solche Bemerkungen, Ija Grigorjewitsch! Sie mischen sich ein in Angelegenheiten, die mir allein obliegen. Schließlich bin ich Direktor, Einzelleiter, Donner-wetter!“
Er rief die Brille von der Nase und schritt energisch, zornerschwer im Zimmer auf und ab. Sein dicker runder Leib schob sich drohend vor ihm her und sein festes, sorgfältig

gepflegtes Gesicht verfinsterte sich. Der Schweiß rann ihm von Gesicht und die Luft fuhr pfeifend durch die griffige Nase.
„Man schändet sich Tag und Nacht, damit alles unter seinen Sorgen, damit alles herbeikommt, und dann muß man sich noch Bemerkungen anhören. Wissen Sie, daß ich todkrank bin und keine Zeit habe, einen Arzt aufzusuchen.“ Hans Petrowitsch ließ sich stöhnend auf den Divan nieder und inszenierte einen qualvollen Husten-anfall. „Ein wahres Malheur!“ jammerte er und wuschte sich die Hustentränen aus den Augen. „Man will und muß dabei sein, wenn es auch fast nicht mehr geht“, beteuerte er.
In Wirklichkeit war Willberger ein jünger, kerngesund, er litt bloß an chronischen Nasenhöhlenent-pyden, die ihm aber nur bei Erkäl-tungen zu schaffen machten. Nichts von dem Verfall, der dieser Bau-stoffbetriebsleiter mit seinem Zement- und Schotterstaub, den alten morschen Tunneln und baufälligen Galerien. Er duckte und krummte sich vor Angst, alles könnte unter seinem Gewicht zusammenbrechen, wenn er doch mal durch diese Räume gehen müßte. Aber was sollte er tun? Er war Betriebsdirektor!

es gibt sogar wichtigen Anlaß da-zu.
„Wichtigen Anlaß!“ ironisierte Willberger, „wo denn? Vielleicht finden Sie wiederum keinen Schlaf wegen einem auswärtigen Kost-gänger und Habichtens?“ In diese Spalte stufte Willberger alle jene Bauvorhaben und Betriebe ein, die so oder anders mit dem Wirt-schaftsrayon des Gebietes kooperiert waren, besonders aber die Nach-barn. Der Parteisekretär schaute Willberger lange und aufmerksam an.
„Jawohl, es geht um „Kost-gänger“, antwortete Fedotow, „es geht aber auch um mehr, um Ihren Arbeitsstil, Ihre Prinzipien. Wenn alle so zuwärtigen möchten, dann kämen wir in unserer sozialisti-schen Planwirtschaft bald auf den Hund.“
Willberger war aufgesprungen. Doch der Sekretär sprach unbeirrt weiter: „Wissen Sie, daß wir in den Lieferungen an die Nachbar-gebiete hoffnungslos zurückbleiben? Wie soll der „Elevatorstroj“ seine Objekte fertigbringen, wenn wir ihm keine Betonfertigteile und kei-nen Schotter zustellen?“
„So, so, ich ahne ja gleich, daß es sich darum handelt, ich sage noch einmal, Ija Grigorjewitsch!“ Willberger trat an den Parteisekretär heran, „das geht mich sehr wenig an; erst ich und dann du — verstanden? Wir wollen erst mal einen guten Vorrat für unsere eigenen Betriebe schaffen. Un-terhört man rackert! Tag und Nacht, schändet sich runter und dann soll man noch den Nachbarn helfen...“ Er stöhnte wie ein Schwerkran-ker.

Ija Fedotow verstimulte. Un-willkürlich huschte die Zeit, die er am Baustoffkombinat war, an seinen Augen vorbei, ein Jahr war verlossen. Er hatte als junger, aber fachkundiger Bergbau-techniker gar bald die Aufmerksamkeit der Kommunisten erweckt, ihre Sympathie gewonnen... Der Arbeitsstil des Direktors hatte ihm gleich in den ersten Monaten sel-ber Arbeit als Parteisekretär nicht eingebracht, manches war ihm recht unklar und rätselhaft vor-gekommen. Aber er zog keine vor-eiligen, undurchdachten Schlüsse — Willberger war schon lange Direktor. Es ging aber im Alltag, im Betriebsleben um ganz große Fra-gezeichen und wichtige, die Hand-lungsweise des Direktors eine aus-schlaggebende Rolle. Es ging um Prinzipien in der sozialistischen Planwirtschaft...
„Eine sonderbare Auffassung haben Sie von unserer Wirtschafts-führung“, nahm Fedotow das Ge-spräch wieder auf, „warum ver-zieht nur unser Hüttenwerk und Flugmotoren nicht auf das Kus-tarner Eisenerz? Vielleicht könnte unser Wirtschaftsrayon auch ohne Unterstützung seitens der zahl-reichen Zulieferer aus anderen Ge-bieten auskommen?“
„Ich bedarf keines Ahe-Unter-kräters heranz, „das geht mich sehr wenig an; erst ich und dann du — verstanden? Wir wollen erst mal einen guten Vorrat für unsere eigenen Betriebe schaffen. Un-terhört man rackert! Tag und Nacht, schändet sich runter und dann soll man noch den Nachbarn helfen...“ Er stöhnte wie ein Schwerkran-ker.

(Schluß folgt)

Beethovens Musik im Kremmpalast

Ein bedeutendes Ereignis im Musikleben Moskaus war unlängst die Premiere eines sinfonischen Programms aus den Werken Ludwig van Beethovens im Kremmpalast. Das Programm bestands aus der Ouvertüre „Leoneore“ zur Oper „Fidelio“ und der Neunten Sinfonie.

Die geniale Neunte Sinfonie — die Sinfonie der Freude — erklang erstmalig für ein riesiges, sechstausesendiges Auditorium. Moskauer Gäste der Hauptstadt aus verschiedenen Städten des Landes und anderer Staaten machten eine beachtliche Reise in das Reich der Sinfonischen Musik.

Als zwanzigjähriger Jüngling hatte sich Beethoven mit Fr. Schillers „Hymne an die Freude“ bekannt gemacht und kam in den darauffolgenden dreißig Jahren immer wieder auf den Gedanken zurück, Musik zu diesem Werk zu schreiben. Als die große Leihbibliothek seine letzte Sinfonie schuf, verwirklichte er diese Idee im Chorale — einer für Sinfonische Werke ungewöhnlichen Erscheinung.

Die Schillerschen poetischen Gedanken gestalteten sich zum grandiosen Finale der Neunten, in dem die Ideale der Menschheit — Brüderlichkeit, Freiheit, der Sieg des Guten, des Lichtes, und des Humanismus — mit ungewöhnlicher Kraft zum Ausdruck gekommen sind. Der berühmte französische Schriftsteller „Leoneore“ zu Oper „Fidelio“ und der Neunten Sinfonie.

„Gerade das Volk, und nicht Aristokratie, räumt die Neunten Sinfonie einen besonderen Platz ein, bevorzugt sie vor allen Musikwerken.“

Die Neunte Sinfonie und die Ouvertüre „Leoneore“ wurden vom Orchester und Chor des Staatlichen Akademischen Bolschoi-Theaters der UdSSR unter Stabführung des Chefdirigenten, Volkskünstlers der RSFSR, Preisträgers des Leninpreises, Juri Simonow und des Oberchormeisters, des Volkskünstlers der UdSSR, Staatspreisträgers der UdSSR A. Reinhold vorgetragen. Am Konzert beteiligten sich führende Solisten des Bolschoi-Theaters, darunter die Volkskünstlerin der UdSSR Trägerin des Leninpreises Irina Archipowa.

Der Komponist K. Listow, Volkskünstler der RSFSR, der dem Konzert beizuhörte, sagte:

„Ich bin ein großer Verehrer der Musik von Beethoven. Mir scheint, diese Sinfonie ist einer der kostbarsten Schätze, die uns von den Komponisten der vergangenen Epochen hinterlassen worden sind. Es ist für mich kaum möglich, zu zählen, wievielmals ich die berühmte Neunte in der Interpretierung durch verschiedene Musikkollektive der Welt gehört habe. Doch jede Begegnung mit diesem Werk, das von einem hohen philosophischen Sinn durchdrungen und durch seine Grandiosität erschütternd ist, das eine kolossale emotionale Einwirkung auf die Gemüter der Menschen ausübt, war für mich ein Fest.“

Die Neunte Sinfonie gilt mit Recht als der Gipfel des Beethovenschen Schaffens. Sie ist gleichzeitig das Fazit des schöpferischen Weges des Meisters, der in sich die Kraft gefunden hat, Leid und Gram zu überwinden, den Glauben an den Menschen durch das ganze Leben zu tragen.

Gerade durch dieses Werk zieht sich als rote Fäden der weltanschauliche und der kompositorische Zusammenhang. „Durch Leiden zur Freude.“ Als mächtiger Aufruf erklang auf der Bühne des Kremmpalasts die Worte „Seid unerschrocken, Müllern!“ aus Schillers „Hymne an die Freude“. Sie klangen als Sinnbild der Einheit, der Brüderlichkeit und der Freundschaft der Völker der ganzen Welt.

„Deshalb ist es besonders erfreulich, daß die Neunte Sinfonie und die Ouvertüre „Leoneore“ diesmal vor solch einem großen Auditorium erklangen, daß so viele Musikfreunde die Möglichkeit erhielten sich mit diesen Werken bekannt zu machen. Der Chor und das Orchester des Bolschoi-Theaters boten ihnen die Gelegenheit, die Größe des Beethovenschen Genies mit besonderer Kraft zu empfinden und haben — ich bin davon überzeugt — für die Musik viele neue Verehrer gewonnen.“

Der Komponist träumte davon, daß seine Musik den breiten Massen zugänglich, daß das Volk sein Hauptzuhörer werde. „In diesem Konzert“, sagte K. Listow zum Schluß, „konnten wir in vollem Maße den wahren Demokratismus in Beethovens Schaffen genießen.“

Der Oberchormeister des Verdienten Kollektivs A. Rybnow vermerkte, daß der Chor des Bolschoi-Theaters mit seiner jüngsten Arbeit sich der Konzertform des Gesangs und insbesondere einem der kompliziertesten Werke des Chorrepertoires — der Beethovenschen Sinfonie — zugewandt hat.

Damit sind die alten Traditionen der Solokonzerte des Opernorchesters des Bolschoi-Theaters wieder aufgenommen worden, die in den zwanziger Jahren entstanden waren. Was die Neunte Sinfonie betrifft, so wurde sie nach vielen Jahren erstmalig im Februar 1976, zum 200jährigen Jubiläum des Bolschoi-Theaters aufgeführt.

„In dieser Zeit“, sagt A. Rybnow, „wurde das Chorkollektiv durch eine Gruppe junger Sänger aufgefüllt, was bedeutend mehr Proben erforderte, bevor die Sinfonie der Freude im Kremmpalast erklingen konnte. Der ersten Aufführung der Sinfonie werden in kurzer Zeit weitere folgen.“

Es ist möglich, daß die Neunte Sinfonie und die Ouvertüre „Leoneore“ zur Oper „Fidelio“ in kürzester Zeit auf der Bühne des Bolschoi-Theaters der UdSSR und im Großen Saal des Moskauer Staatskonservatoriums aufgeführt werden.

Alexander SERBIN, Moskauer Korrespondent der „Freundschaft“

Verse am Wochenende

Das Jahr des Kindes

Die Unio selbst hat es für gut erachtet: In soll die Jahr des Kindes sein, was offensichtlich und genau betrachtet, zeugt von Besorgnis um der Kinder Sein.

Es spricht daraus der Menschheit Pflichtbewusstsein, und dieser Schritt ihr wirklich Ehre macht, denn es betrubt sie, was wir alle wissen: Nicht überall schenkt man den Kindern Acht!

Noch gibt es Länder, ganze Kontinente, wo sie in Armut leben und in Not, wo noch verkümmern Tausende Talente, wo Kinder fliehen um ein Stückchen Brot.

Wo man aus ihnen noch Profite schneidet, und schamlos sie zu schwerer Arbeit zwingt; wo ihre Kindheit glück- und freudlos schwindet, wo selten heile Kinderlachen klingen.

Und dort nur, wo das Volk die Macht errungen, wo man sich sorgt um jedes Menschenkind, von Staat und Eltern liebevoll umschlungen, die Kinder wahrhaft froh und glücklich sind.

Der Menschheit Zukunft liegt in ihren Händen, der Sieg der Wahrheit über Lug und Trug, der Freiheit Sieg in allen Erdendörfern — und auch der erste, kühne Sternentflug.

Und daß der Himmel friedlich erstrahle für alle Kinder auf dem Erdenrund, daß Brot sei da für jeden Kindermund, daß jede Kinderhand Sonnenblumen male und fest sei aller Kinder Freundschaftsbund.

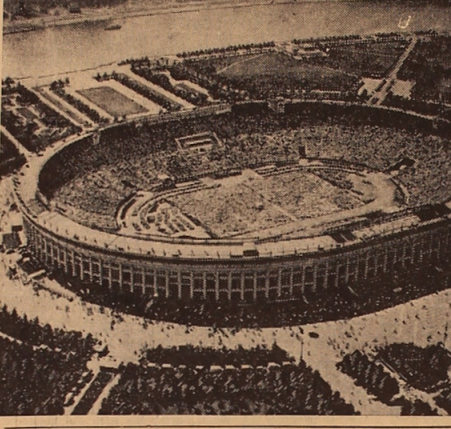
Rudi RIFE

Ein neuer Palast

Mit dem Bau des Republikpalastes für Pioniere und Schüler hat man in einer malerischen Vorgeschichte der Hauptstadt Kasachstans begonnen. Die Alma-Ataer Architekten haben den größtmöglichen Komfort für die Betätigung der jungen Bürger vorausgesehen. In dem einzigartigen Gebäude sollen geräumige und bequeme Kabinette für technisches Schaffen und für Laienkunst untergebracht werden. Den Kindern werden ein Schwimmbecken, Sportsäle, eine Aula, ein Wintergarten, eine Naturrecke zur Verfügung stehen. Man will den neuen Palast für Pioniere und Schüler in zwei Jahren fertigstellen.

Mehr als 120.000 junger Kasachstaner werden bis Ende des Planjahres 300 Häuser und Paläste für Pioniere und Schüler bauen können.

(KASTAG)



Olympischer Kurier

MOSKAU. Der große Sportplatz des Zentralen Lenin-Stadions in Lushniki. Während der Olympischen Spiele wird hier eine feierliche Zeremonie ihrer Eröffnung und ihres Abschlusses, ein Turnier in Leichtathletik, Wettkämpfe in Reitsport und Finalfußballmatsches stattfinden (im Bild links).

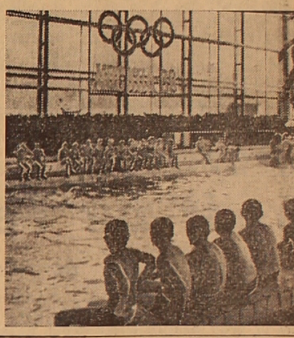
MINSK, die Hauptstadt Sowjetbelorusslands, rüstet dazu, die Gäste der XXII. Olympischen Spiele zu empfangen. In der Hauptstadt der Belorussischen SSR wird ein Leichtathletik-Wettkampftage in Reitsport und Finalfußballmatsches stattfinden (im Bild links).

„Vor allem wird das Stadion „Dynamo“ rekonstruiert, denn eben hier sollen die Fußballkämpfe ausgetragen werden.“

Die Einwohner von Minsk sind aber jetzt nicht nur um die Rekonstruktion von Sporteinrichtungen besorgt. Die Vorbereitung erfolgt in allen Richtungen.

Nach vorläufigen Berechnungen werden in der Hauptstadt Belorusslands außer vielen Sportlern und offiziellen Personen 12.000 sowjetische und ausländische Touristen kommen.

UNSERE BILDER: Der Wassersportpalast wird den Teilnehmern der Olympischen Spiele als Sportplatz zur Verfügung stehen. Fotos: TASS



Überwunden

Noch immer regnete es. Nur für eine kurze Weile hatten die Wolken in ihrer nassen Arbeit eine Pause gemacht. Aber dann klatschten die Tropfen schon wieder fleißig an die Scheiben.

Hans sah, den Kopf in die Hand gestützt, und kante ärgertlich um sich. „Monat, wie draußens der Herbstregen, tönte aus der Küche Tante Marias Stimme. Durch die halboffene Tür hatte er sie schon mehrmals gehört. Ein Lächeln schob sich über sein Gesicht, als er sich angewundert und redete auf Mama ein.“

Mutter wusch die Wäsche. Die Waschmaschine summe. Doch die Stimmen der Tante war lauter. Ob die wohl niemals aufhört? Hans stand auf und machte die Tür zu. Aber Tante Marie war doch zu hören. Hans schob sein Leibchen mühsam und starrte zum Fenster hinaus.

Wie der Wind an den letzten Tagen Birkenblättern zu zerstreuen, die Fichte, die neben der Birke im Garten stand, rüttelte sie unbarmherzig und ließ die buschigen Zweige raslos hin und her wogen. Hans nicht nur das laute Sprechen störte Hans im Lernen und nicht das Herbstwetter allein war an seiner Trübsinnung schuld.

Mama war lange krank gewesen. Im Krankenhaus hatte sie sich mit einer Frau befreundet, die auch dort behandelt wurde. Diese Tante Marie kam später öfter zu ihnen in die Wohnung. Hans hatte nichts gegen diese Besuche, obwohl er merkte, daß Mama oft mit der Tante fortlief und nun für ihn weniger Zeit hatte, als er gewohnt war. In der Schneidelei. Dort waren ihre Kameradinnen. Doch warum sollte Mama nicht auch andere Freundinnen haben? Hans hatte seine Schulreife abgemacht und suchte Freunde in der Nachbarschaft. Freilich war Mama in der letzten Zeit wortkarg und irgendwie verworren geworden. Früher saßen sie oft zusammen vor dem Bildschirm, jetzt aber behauptete Mama, daß Fernsehen sei für sie zu anstrengend. Sogar der Eiskunstlauf, für den sie so geschworen hatte, oder die lustigen Trickfilme interessierten Mama nicht mehr. Hans sah sich jetzt die Sendungen an den Sonntagen allein oder mit seinem Freund Serjosha an.

Eines Tages, als Hans aus der Schule kam, war das Tischchen in der Ecke leer. Der Fernseher war verschwunden. Ob Mama ihn in die Reparaturwerkstatt gebracht hatte? Doch bisher war er intakt gewesen.

„Du sitzt viel zu lange vor dem Bildschirm. Muß die Hausaufgaben besser machen.“

Der Junge sah die Mutter bedrückt an. Er brachte nie schlechte Zensuren aus der Schule mit. Früher ging sie aber zu seine Fragen über das Fernsehgerät nicht ein. Mama war sehr verstimmte und sagte, sie fühle sich schlecht. Hans erschrak. Er wollte sie gewiß nicht aufregen, er wollte doch nicht wieder erkranken! Er sprach nicht mehr über das Fernsehgerät, obwohl er es schmerzlich vermied. Hans hoffte, Mama werde selbst darüber Aufschluß geben, oder eines Tages werde das Gerät wieder auf seinem Platz stehen. Doch diese Hoffnung wurde zu Wasser. Hans ging jetzt öfter zu Serjosha, um dort seine Lieblingsendungen zu sehen.

Bald kam es zu ernstern Auseinandersetzungen mit Mama. Der Junge sollte das Pionierheft nicht mehr tragen, da es Sünden und Gottes Strafen sprach. Mama in letzter Zeit oft Hans nahm das anfangs nicht tragisch. Er versuchte, ruhig seine Meinung zu äußern. Doch sie brachte in Tränen aus, weinte immer häufiger. Zitternd stand der Junge mit dem Gläschen, in das er die Herztröpfchen getatelt hatte, vor der auf dem Divan liegenden schluchzenden Mutter. Schließlich versprach er, der rote Haselzweig nur in der Schule zu tragen. Doch das war für ihn zu wenig.

„Nein, Maria, auch morgen nicht und überhaupt will ich nicht mehr zu euch gehen. Ihr predigt die Nächstenliebe, aber wer ist für mich der Alternächste? Mein Junge! Doch gerade er mußte darunter leiden. Ihn gegenüber hat sich gestündigt, weil er wegen mir Seelenqualen ausstehen mußte. Mir sind endlich die Augen aufgegangen. Seine Lehrerin und das Elternkomitee...“

Tante Marie wollte die Mutter unterbrechen, doch diese ließ sie nicht mehr zu Worte kommen.

Es schien, als seien plötzlich Sonnenstrahlen durch eine schwarze Wolke gebrochen. Ein Lächeln erhellte das etwas bleiche Gesicht des Jungen. Mutter wird nicht mehr von den Gläubigen gehen! Wie Wera Petrowna daß zustande gebracht hat! Doch diese ließ sie nicht mehr zu Worte kommen.

Es schien, als seien plötzlich Sonnenstrahlen durch eine schwarze Wolke gebrochen. Ein Lächeln erhellte das etwas bleiche Gesicht des Jungen. Mutter wird nicht mehr von den Gläubigen gehen! Wie Wera Petrowna daß zustande gebracht hat! Doch diese ließ sie nicht mehr zu Worte kommen.

Der Junge hatte sich lange nicht entscheiden können, über die Sorgen, die ihn quälten, mit der Klassenleiterin zu sprechen. Er wollte Mama nicht betrüben, wollte sie doch nicht aufregen. Sie ist nicht gesund, aber was er nicht feige, was er nicht ein Betrug, wenn er sein Pionierheft aus dem lieben Frieden-Liedchen zurückgekehrt. Neue Einstellungen, irgendwelche Änderungen, die Trübsinnigkeit. „Sollte sie Anklage gefunden haben?“

Stanislaw Kirillowitsch, der Werkleiter, empfing seinen Oberingenieur ohne Musik und Staus-Blumen. Es schien, er hatte etwas Bitteres ohne Zubilligung schlucken müssen. Sixt Stasowitsch wußte sofort, wie er dran war. Statt des vertrauten „Du“ verlegte sich Stanislaw Kirillowitsch voll und ganz auf die Höflichkeitsform. „Wissen Sie, Sixtstasowitsch, wir sind da in eine Situation geraten.“ Er machte eine kleine Pause. „Die Frage steht diesmal messerscharf: Entweder wir liefern den Plan, oder wir verabschieden uns für immer!“

Sixt Stasowitsch griff sich mechanisch nach dem Gesicht, als habe er Furcht, seine Augen könnten aus den Höhlen rollen. Darauf ließ er die Hand langsam herabgleiten und sie blieb an der Herzogend hängen. „Blasse überzog Wangen und Nase. So ernst hatte er sich. Sixt Stasowitsch dachte jedoch nicht vorangestellt, als er ins Arbeitszimmer seines Vorgesetzten trat. Gewöhnlich wurde mit einem Verweis oder einer anderen Rüge gedroht, was aber diesmal wieder vergessen war. Diesmal...“

„Wie meinen Sie das Kirillowitsch?“ kam es aus Sixt Stasowitschs Munde kaum vernehmbar.

„Ein sibirisches Dampfbad haben die mir dort elengethelt

„Das Brot“ des Malers

Das sind zwei grafische Bogen von den zahlreichen Arbeiten der Zeichnerin Maler, die auf der Gebietsausstellung im Jugendpalast zur Schau gestellt sind. „Gräfer Zeitgenossen“, sagte K. Listow die jüngsten Werke von zwölf jungen und älteren Malern der Grafik vereint. Die Maler stellen uns ihr heiliges Leben dar, den Alltag unter Heimat. Hier sehen wir Werke in verschiedenen Malweisen — Grafik, Aquarell, Pastell, Radierung. Gausch. Der Besucher kann sich auf dieser Ausstellung Stellen, Porträts unserer Zeitgenossen ansehen.

Sehr beeindruckend den Zuschauer die meisterhaft ausgeführten Radierungen von A. Terechow „Der Bau“, „Die Brigade“, „Ekbastus“. Die Radientechnik erfordert großes Geschick. Feinste Tönungen zwischen Hell und Dunkel bilden den eigentümlichen Reiz dieser Kunst. Der Autor zeigt wie klein der Mensch, wie groß und erhaben dagegen das Werk seiner Hände ist. Besonders merkwürdig ist ihm der Bogen „Ekbastus“, die unfähbar riesigen Gebäude dieser neukolonisierten Kasachstans. Hell leuchten aus dem Grau der Umgebung die aufgerissene Erde und die Abbauschneite mit den Baggen und Dieseldieseln heraus.

Einen großen Platz nehmen in dieser Ausstellung die Aquarelle des jungen talentierten Malers Viktor Keel ein. „Diese Malweise“, sagt Viktor, „ermöglicht uns bei dem Malen verschiedene feine Tönungen und zarte Tonübergänge. In meinen Aquarellen „Der Morgen“, „Eine Winterlandschaft“ wollte ich vor allem die Stimmung des an-

brechenden Tages, die aufgehende Sonne, die alles mit ihren zärtlichen lila und rosa Farben anhaucht, wiedergeben. Wenn das im Winter ist, so soll es den Geruch des Haumieles, Schnees, die Empfindung des Frostes und der jungen Sonne, wenn Tauwetter, dann die Empfindung der düsternen Luft, des immer feuchten Frühlingswindes, hervorruft.“

Viktor Keel versucht sich in verschiedenen Malweisen. Seine Serie „Die Nachrichtenleute auf Kriegszug“, die in Aquarell und Gausch ausgeführt hat, wurde mit Erfolg auf der Ausstellung in Alma-Ata, die dem 60. Jahrestag der sowjetischen Streitkräfte gewidmet war, vorgeführt. „Während meiner Dienstzeit lernte ich viele vielseitig interessierte junge Leute kennen, mit denen ich die Strapazen

des Militärlebens teilen mußte“, sagt Viktor Keel. „Mit dieser Serie wollte ich die Romantik des Armeelens zeigen.“

Einige höchst interessante Arbeiten hat V. Toltschinski ausgeführt, vor allen Dingen sind es seine Porträts. In ihnen offenbart sich die ganze Fülle der geistigen Welt unserer Zeitgenossen. Diese Porträts, sowie die Arbeiten von A. Terechow, W. Iwanow zeugen von der Tiefe der Erkenntnis und der Scharfsichtigkeit der Maler bei der Darstellung der geistigen Welt des Menschen.

Die Ausstellung im Kulturpalast der Jugend zeigt anschaulich die gestiegene Meisterschaft der Zeichner Maler, ihr Vermögen, die verschiedensten Themen unseres heutigen Lebens in verschiedener komplizierter Technik zu gestalten.

Helmut HEIDEBRECHT, Korrespondent der „Freundschaft“

Pfiffig sein macht's nicht allein

Sixt Stasowitsch, der Oberingenieur, wurde zum Werkleiter ernannt. Sixt Stasowitsch eilte. Der Werkleiter war gerade von einer Beratung zurückgekehrt. Neue Einstellungen, irgendwelche Änderungen, die Trübsinnigkeit. „Sollte sie Anklage gefunden haben?“

Stanislaw Kirillowitsch, der Werkleiter, empfing seinen Oberingenieur ohne Musik und Staus-Blumen. Es schien, er hatte etwas Bitteres ohne Zubilligung schlucken müssen. Sixt Stasowitsch wußte sofort, wie er dran war. Statt des vertrauten „Du“ verlegte sich Stanislaw Kirillowitsch voll und ganz auf die Höflichkeitsform. „Wissen Sie, Sixtstasowitsch, wir sind da in eine Situation geraten.“ Er machte eine kleine Pause. „Die Frage steht diesmal messerscharf: Entweder wir liefern den Plan, oder wir verabschieden uns für immer!“

Sixt Stasowitsch griff sich mechanisch nach dem Gesicht, als habe er Furcht, seine Augen könnten aus den Höhlen rollen. Darauf ließ er die Hand langsam herabgleiten und sie blieb an der Herzogend hängen. „Blasse überzog Wangen und Nase. So ernst hatte er sich. Sixt Stasowitsch dachte jedoch nicht vorangestellt, als er ins Arbeitszimmer seines Vorgesetzten trat. Gewöhnlich wurde mit einem Verweis oder einer anderen Rüge gedroht, was aber diesmal wieder vergessen war. Diesmal...“

„Wie meinen Sie das Kirillowitsch?“ kam es aus Sixt Stasowitschs Munde kaum vernehmbar.

„Ein sibirisches Dampfbad haben die mir dort elengethelt

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

dennoch selber. Der Arzt hatte auch mir geraten, mich mehr zu bewegen. Das ist leicht gesagt... Dennoch hatte ich es ihm fest versprochen, wie man es eben gewohnt ist vom Dienst aus. Dann kam der rettende Einfall. Klüßlich war meine Frau so unvorsichtig, Stühle unserer Produktion zu kaufen, ein ganzes Dutzend für die Tochter. Wie bei uns so oft vorgefallen, hatten diese Stühle ihre Beine bald verloren. Mir war weiter nichts an dem Betrieb übriggeblieben, als in den Betrieb zu gehen, mir diese Beine nochmals zu holen, sie in die dazu vorgesehenen Löcher zu stecken, zu verkleben. Ich fühlte mich wie verjüngt. Warum sollen wir den Kunden ein solches Glück rauben? Sind wir etwa in der Wüste geboren?

Mein Vorschlag ist ganz einfach. Wir verpacken die einzelnen Teile, die zum Stuhl gehören als Komplex. Für den Transport ist das auch bequemer. Die Instruktion, wie der Stuhl zusammenzubauen ist, legen wir bei und bastal Dann erfüllen wir den Plan, sogar noch was darüber. Die Leute werden uns dafür dankbar sein, daß sie auf solche Art ihre Gesundheit aufbessern und sie länger bewahren können, weil sie Bewegung haben. Die Qualität wird dabei auch steigen, denn jeder wird sich bemühen. Er tut doch für sich...“

Sollte diese Rationalisierung uns aus der Patsche helfen? Oder? Na, versuchen können wir mal. Daran hat wohl noch keiner gedacht. Du bist ein unersetzlicher Pfiffikus, mein Ober!

„Die Pfiffigkeit macht's nicht allein, das muß noch ein Köpfchen sein!“ frohlockte Sixt Stasowitsch.

Josef STOSSEL

Redaktionskollegium

„Aus der heiteren Trübe“

Der Dichter des 18. Jahrhunderts Christian Gellert war nicht nur durch seine volkstümlichen Fabeln und Erzählungen berühmt, sondern auch und besonders durch seine Midlitzigkeit. Eines Tages kam ein Unbekannter zu ihm und begann: „Ich weiß, Sie haben ein gutes Herz. Eine bettelarme Frau, die seit Tagen hungert, soll heute vor die Tür gesetzt werden, weil sie die drei Taler, die die Wohnung kostet, nicht bezahlen kann.“

„Die Armut“, sagte Gellert milde und langte schon in die Tasche.

„Ja, das Elend ist groß. Und für sie, Herr Professor, sind ja ein paar Taler kein Geld. Wollen Sie die Frau helfen?“

„Aber natürlich — geben Sie mir nur den Namen und die Adresse!“

„Das ist gar nicht nötig“, erwiderte der Besucher mit einem befriedigtem Lächeln, „Sie können das Geld mir übergeben. Hier ist die Quittung — ich bin der Hauswirt der Frau.“

„Ama, ich gehe jetzt noch ein Weichen in den Park“, sagt Mina, die Nachgalligen singen jetzt abends immer so schön.“

„Schon gut, Kind. Aber nimm für die Nachgalligen, soll heute Vater beste Zigaretten mit.“

„Tante Anna, ich danke für das schöne Neujahrsgeschenki!“

„Ach mein Kind, das ist doch nicht der Rede wert.“

„Trotzdem“, sagt meine Mutter, „bedanken muß man sich schon.“

Redaktionskollegium
Herausgeber: „Sozialist Kasachstan“